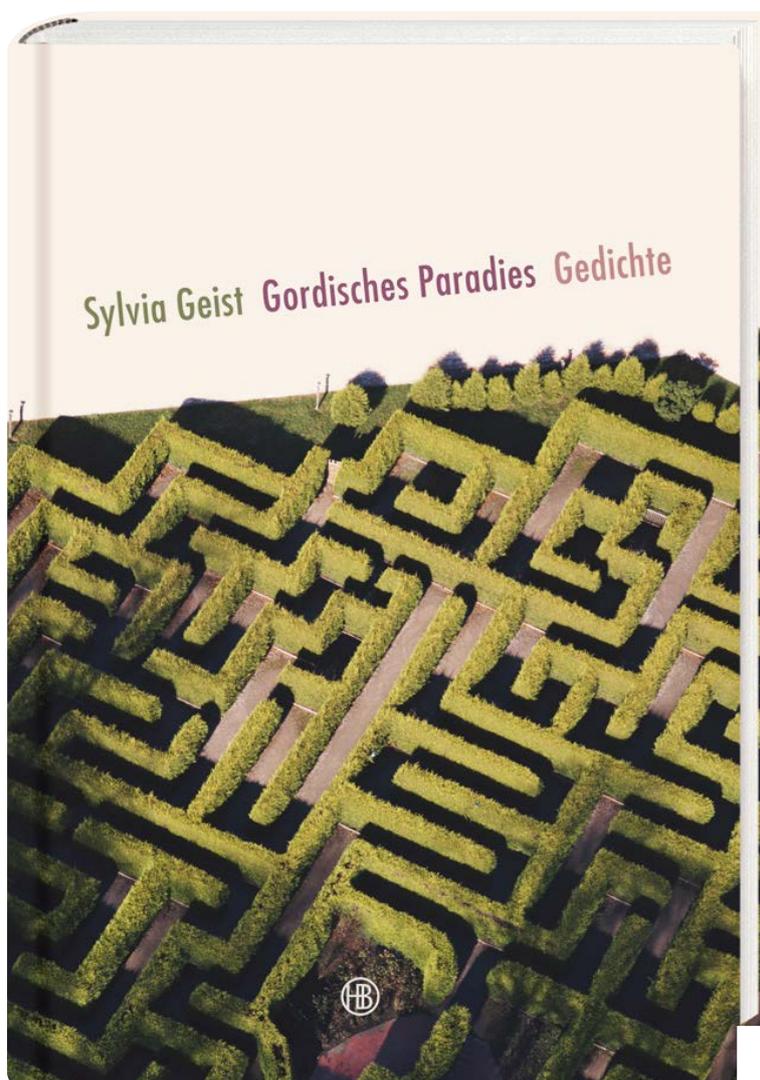


Leseprobe aus:

Sylvia Geist  
Gordisches Paradies



Mehr Informationen zum Buch finden Sie auf  
[www.hanser-literaturverlage.de](http://www.hanser-literaturverlage.de)

© Hanser Berlin im Carl Hanser Verlag München 2014

 HANSER BERLIN





Sylvia Geist

# **Gordisches Paradies**

Gedichte

Hanser Berlin

1 2 3 4 5 18 17 16 15 14

ISBN 978-3-446-24501-3

© Hanser Berlin im Carl Hanser Verlag München 2014

Umschlag: Peter-Andreas Hassiepen, München, unter Verwendung einer Fotografie

© Jason Hawkes/ Getty Images

Alle Rechte vorbehalten

Satz im Verlag

Druck und Bindung: CPI–Ebner & Spiegel, Ulm

Printed in Germany



**MIX**  
Papier aus verantwortungs-  
vollen Quellen  
**FSC® C006701**

für Gery



## **Aus den heimlichen Gebäuden**



## Treppe mit Raupe

Braune Nerzmade, wie Staubgefäße  
weich die Grannen auf ihrem Körper  
aus Ringen, langsam und länger  
als mein kleiner Finger hangelt sie  
über die Klüfte zwischen den Planken  
und erschrickt. Beide sind wir Blinde.

In Gedanken sehe ich kaum mehr  
sie, die jetzt einen Schilfkolben imitiert,  
sondern ihre Vorfahrin und eine der Meinen,  
die vielbeschäftigte, eilige Frau, die jene  
eines Augustabends zerstreut errettete vor  
der peitschenden Wasserschlange im Garten.

Zwischen Skylla und Charybdis war der  
ständig in Gefahr verschluckt zu werden  
vom märkischen Sand oder unterzugehen  
als Schlamm. Wie oft ertrank die Grasnarbe,  
fortgeschwemmt im verstockten Bemühen  
um die Stachelbeeren, die Kaiserkronen,

angepflanzt gegen den Maulwurf, die Nesseln  
auf den Fahrradhügelgräbern bei der Lichtung  
aus Krüppelkiefern? Kein Ankommen gegen  
die Gliederkette dieser Vorwärtsmuskeln, nur  
die Finger, die sie berühren wollen, die Motte  
in der Zeit, die über die Beete fliegt.

Der, dem die Raupe ihren Ledernacken  
hinhält, den Wurmfortsatz von Kopf  
mit den unsichtbaren Augen, mein Finger  
fühlt die lederne, unabsichtliche Sanftmut  
streuende Frauenhand damals und den Strom  
unter der kühlen Haut des Schlauchs.

## Makula

Ich sehe, wie meine Mutter blind wird.  
Noch nichts, was es aufhält, das Fenster,  
durch das der Tag die Farben schickt,  
dieser Punkt, sagt sie, ist ein weißer Fleck  
in der Optik. Es gibt teure Pillen, die nicht helfen,  
ansonsten Obst. Die Äpfel, die sie schält,  
sind inwendig umrundete Früchte, die Pupillen  
folgen schon mehr pro forma der Klinge.

Gut, ihr zuzusehen, die meine Mutter ist und blind  
jeden Apfel schälen kann, ihn in zwei, drei, in vier  
gleiche Stücke teilen kann, gut, die glänzend  
gelungenen Spiralen Schale zu sehen, das sicher  
geführte Messer. Der Punkt schärfsten Sehens  
Makula ist, wenn sie richtig verstanden hat,  
die geheime Schwäche des Auges. Keine Sorge,  
die man sich dagegen machen könnte,

dass sie die Dinge wenig anders betrachtet als sonst,  
das Frühstücksgeschirr mit festen Fingern, die Frucht  
mit leichten, mit kühlen meine Stirn, den Rest  
je nach der Form des Tages in ziemlich klarem Grau,  
dabei begütigend in früherer Kontur, so mein Gesicht.  
Gut, ihrer Hand zuzusehen, die meiner zwei,  
drei, vier Teile reicht, einen ganzen Apfel, und sich  
wiederzusehen ist gut, offenen Auges wie sie.

## Alte Leier

Ich hatte den Wunsch nicht. Ich kannte die Pferde aus Lebkuchen und die aus Holz, und die anderen, die den Karren zogen – *was für'n Karren?* – im Lied, das meine Mutter mir vorsang. Die in dem Lied schenkte ihrem Kind immerzu die falschen Pferde, herbe Enttäuschungen aus Lebkuchen und Holz. Erst die Karrengäule am Schluss waren echt. Aber ich hatte einen Apfelschimmel, der zum Fenster raus tänzelte wie ein Zeitungsschnipsel. In Wirklichkeit ahnte ich kaum den Unterschied. Aber es gab das Luftpferd, und es gab die echten Enttäuschungen, die am Ende vom Lied den Karren zogen, vielleicht kam es mir so vor, als könnte man darauf pfeifen.

## Galapagos

passte in eine Hand und entschlief  
im Kartoffelkeller, wo es den Winter über  
wachsen sollte: Relikt aus der Etappe  
vor den Großhirntieren, Geschenk gerade  
noch und schon vergessen in der großen  
Frühjahrmüdigkeit des Hauses.

Oben

ging es rasch wieder ins Gewohnte,  
Trost kam von denen, die meinten,  
sie hätten nichts hergegeben.  
Sie hatten auch keine Schwäche  
für Panzertiere, die Gutartigkeit  
von Augendeckeln, die zuklappen

über Gesichtsfeldern, Akten, Monokultur,  
bewunderten nicht mal die kleine Insel,  
die unterging im pazifischen Muster  
des Sofas zuerst, ihren Rückenschild.  
Ach, die Winterruhe an Siebenschläfertagen,  
das offene Stundenmaul letzter Schlupflöcher

im Raps vorm Fenster – vergiss den Hunger,  
noch einmal weiß und gefräßig, ein Eizahn  
der Unschuld, stell die Kiste zu den Knollen.

Oben

geht der Staub ein in die höheren Tiere,  
geht es weiter mit dem Staub,  
geht es ins Futter, musst du schlafen  
gehen viel zu früh, kommt er zum Trost  
als Schnee.

## Webfehler

Ereignisse sprechen rückwärts, am lautesten  
die vor uns. Zellen vererben Umzüge

in Gefährten, die so dunkel sind,  
dass die Insassen am deutlichsten erscheinen,

wenn du die Augen zumachst, ihre Unfälle Male,  
mit denen wir zeigen, die Verbindung sind wir.

Das feine Netz an der Lippe trug sie an dem Abend  
im Juli davon, als ihr Käfer gegen eine Linde prallte,

er die Naht an dem Finger, den er beim Lesen  
von Kohle fast verlor, unter Tage und Jahre zuvor,

und doch schwieg sie, sooft er die Hand hob,  
und doch schnappe ich nach Fäden und Luft.

*für Hans Wagenmann*

## Vor der Prüfung

Der Kopf meines Vaters  
lag auf dem Wasser,  
schwer von Notfallplänen  
gegen die Enttäuschung,

die ich ihm bereiten musste,  
und nickte im Minutentakt:  
zehn, dann hast du es. Rufe  
aus der nächsten Bucht,

Licht wie Heu, Ruderer  
beim Wenden, Nicken.  
Ich hörte auf zu zählen,  
paddelte, ein Otter,

bis über die Ohren  
verliebt in die Azurjungfern  
an den Schildern  
vorbei in die Gezeiten,

die von Kaffeedampfern  
über die Havel heran  
schwappten, und aus  
Vaters Mund: null.

Ich wusste das nicht, aber er  
sah das Schiff ins Schilf,  
mein Fell davonschwimmen,  
in jeder Muschel die Turbine.

## Kleine Barena

Wenn ich mich verspielte  
in der schwarzweißen Allee,  
sah es aus wie zu Hause  
nach der Flut.

Kein Ziegel mehr am Abend,  
Lagune unter Terpentin, das Wolkenöl  
von einer Wand gewaschen, Schimmel  
für den hohlen Zahn des Campanile,

krumm wie mein Urgroßvater  
ihn nie gesehen haben kann –  
alles fand sich im Gemälde  
über dem Klavier

verkehrt und trieb  
mit den zerschlagenen Puppen  
der Töne den Tauben zu, den Stillen  
ans Fenster. In sich

verkehrt und wunderlich,  
die Stadt im Ordovizium, wo er  
in einer Gondel lebte, in seinem selbst  
gemachten Anzug und in Taubentönen

das Gesicht. Vernünftige Farben  
hatte er keine, Rot kostete das nasse Brot,  
Grün behielt Gott – oder Blatt – *schau*,  
sagte er mal zu seiner Jüngsten und